Some Shorties

klitzekleine Szenen aus dem Leben zweier alter Bekannter

Von abgemeldet

Kapitel 17: Zwei Schlangen im tödlichen Angesicht - oder: Uns einmal im Leben wie Erwachsene benehmen

Das kleine Monster wartet geduldig, schau von mir zu ihm und zu mir zurück. Mein Blick schweift von meinem zwergigen Freund über meine Hand zu ihm. Er steht mir gegenüber und starrt genauso unwillig zu mir hinunter, wie ich zu ihm hinauf. Seine Augen wirken kalt und herablassend. Ich bin es gewohnt. Der Kleine stöhnt genervt.
„Jetzt macht schon, seid nicht kindisch!“, fordert er uns auf, doch keiner von uns beiden macht Anstalten, nachzugeben. Wir fahren nur darin fort, uns feindselig begutachten.
Vielleicht ein Meter trennt uns, unsere Nasenspitzen, Auge in Auge genau gegenüber. Um uns herum Yugi, Tris, Thea, Moki und meine kleine Schwester und allesamt verzweifeln sie an dem Versuch, uns dazu zu bringen, uns einmal im Leben wie Erwachsene zu benehmen.
Doch aus irgendeinem Grund, vermutlich ist der Trotz daran schuld, habe ich ausgerechnet jetzt gerade überhaupt keine Lust, erwachsen zu sein.
Wenn wir noch etwas durchhalten, gibt Yugi vielleicht auf. Ich jedenfalls habe nicht vor, den ganzen Nachmittag hier schweigend herumzustehen und er sieht auch nicht so aus, als würde er darauf großen Wert legen.
Doch seit ich einen Blick in seine eisblauen Augen riskiert habe, komme ich davon nicht mehr los. Ich frage mich ernsthaft, warum er noch hier ist. Niemand zwingt ihn zum Bleiben. Das sind nicht seine Freunde, nur Mokuba ist hier und wenn er gehen wollte, dann würde Mokuba ihm ohne zu zögern folgen. Aber etwas scheint ihn davon abzuhalten, es sieht fast so aus als würde er mich, nur dieses Mal, nicht sofort als Idioten abstempeln und verschwinden. Vielleicht ist er sogar wirklich beeindruckt. Vielleicht hat er ab jetzt ja doch ein klitzekleines bisschen Respekt für mich übrig! Und es war schließlich auch ein echt gutes Spiel, das ich ihm geliefert habe. Einmal in meinem Leben habe ich nicht verloren! Ok, ich habe auch nicht gewonnen, aber ich habe ein Unentschieden erkämpft und ich bin so unendlich stolz darauf. Jedoch gebe ich mir Mühe, mir nichts anmerken zu lassen, denn ich weißt, falls er auch seine Meinung über mich auch nur um ein winziges, kleines Grad geändert hat, dann liegt es nicht am Spielausgang, er könnte es einfach Glück nennen, sondern einzig und allein an der Art, wie ich mich jetzt benehme. Ruhig und beherrscht, nicht wie er und ich wohl erwartet hätten, völlig durchgedreht, Freudensprünge machend und mich selbst den Größten, den Imperator und den Herrscher der Welt nennend.
„Wenn du jetzt kneifst, rede ich nie wieder ein Wort mit dir!“, zischt mir Thea von der

Seite zu. Ich würde ihr gerne einen giftigen Blick schenken, doch meine Augen kleben immer noch an Kaibas unglaublich blauer, ausdrucksloser Iris fest.
„So schlimm kann es doch gar nicht sein, wirst es schon überleben.“, mutmaßt Tristan und ich kann sein Grinsen fast vor mir sehen, obwohl er direkt hinter mir steht.
„Da siehst du es. Also stellt euch nicht so an, ihr zwei!“, murrt er und lächelt dann so widerlich aufmunternd.
Mein Blick lässt endlich von den Augen meines Gegenübers ab und schlägt kurz nieder. Ich kaue auf meiner Lippe herum und sinniere. Alles, was ich tun muss, ist die Hand ausstrecken. Es ist kein Weltuntergang. Niemand erwartet von uns, ewigen Frieden zu schließen. Also was genau kann daran so schwer sein?
Als ich wieder aufsehe, beobachtet er mich immer noch, fixiert mich, durchbohrt mich geradezu. Ich atme tiefer, bewusster, während ich in seinem Ausdruck irgendetwas zu entnehmen versuche, das vermutlich nicht mal da ist. Für Bruchteile von Sekunden schließe ich die Augen, kaum mehr als ein Blinzeln. Als ich sie wieder öffne und mein Blick seinem begegnet, geht es plötzlich wie von allein. Erst zucken nur meine Finger kurz, dann strecke ich den Arm langsam aus. Dabei schweige ich ausdauernd und nehme den Blick nicht für eine Sekunde von ihm. Er jedoch blinzelt und seine Aufmerksamkeit huscht für einen Augenblick von meinem Gesicht zu meiner ausgestreckten Hand und dann zurück. Hinter seiner Stirn kann ich es förmlich rattern hören, auch wenn er äußerlich unverändert bleibt, nicht einmal sein Blick verliert die geringste Ausdruckskraft. Ich komme mir schon langsam blöd vor, wie ich dastehe, denn er scheint meine Geste offensichtlich nicht erwidern zu wollen, doch dann, nach unglaublich langen 10 Sekunden, streckt auch er langsam die Hand aus. Noch zögert er kurz, seine Finger zucken einen Moment lang und ich glaube fast, in seinem Blick etwas erkennen zu können, das ich dort zuvor noch nie gesehen habe und das ich erstrecht nicht einordnen kann. Doch dann ist es schon wieder fort und er ergreift meine Hand. Im völligen Gegensatz zu meinen Erwartungen ist die seinige warm und seine Haut fühlt sich weich, glatt und gepflegt an. Wir wissen beide, dass die anderen nicht weiter als das hier erwarten, nicht mehr als diese eine Millisekunde, in der unsere Finger sich berühren, wollten sie sehen und sie wären zufrieden, wenn wir uns jetzt wie von der Tarantel gestochen losließen und uns gegenseitig verfluchten. Ja, sie erwarten es sicher sogar von uns.
Doch wir tun es nicht.